Internationale Sammler-Zeitung

Zentralblatt für Sammler, Liebhaber und Kunstfreunde.

Herausgeber: **Norbert Ehrlich.**

8. Jahrgang. **Wien, 15. April 1916.** **Nr. 8.**

Amerling.

Von **Friedrich Stern** (Wien)*).

Amerlings Sammlungen, eigene Arbeiten und Studien, Schätze der Kunst und des Kunstgewerbes aus allen Ländern und Zeiten, denen die mäßige gerichtliche Schätzung damals, vor dreißig Jahren, einen Geldwert von 120.000 Gulden zusprach, fielen nach seinem Tode an die Gefährtin seiner letzten Lebensjahre, seine Witwe, die spätere Gräfin Marie Hoyos, die dieses Vermächtnis treu bewahrt hat und, als sie zu sterben kam, im Sinne des großen Künstlers über die Sammlung verfügte; sie hat die Wiener Künstlergenossenschaft als ihre Erbin eingesetzt, mit der Anordnung, daß aus dem Erlöse dieser Kunstwerke ein Friedrich und Marie Amerling-Fonds zur Unterstützung bedürftiger Künstler geschaffen werde.

Das ist die Vorgeschichte der Auktion, die, wie ein Nachhall aus ferner Zeit, uns mit einem Schlage den großen Altwiener Maler nicht nur als Künstler, sondern auch als Menschen wieder lebendig macht.

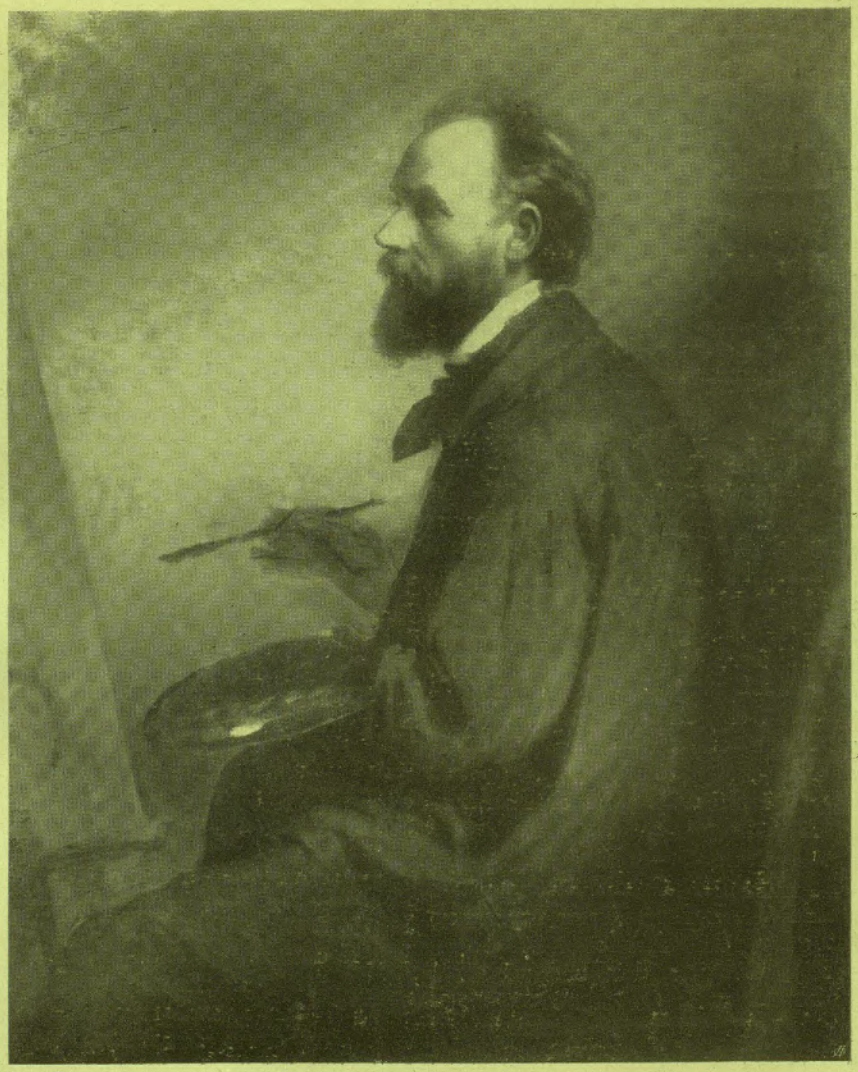

Fig. 1.

Amerling, Selbstbildnis.

Wenn wir bei einer großen Festlichkeit mitten unter den vielen Menschen in glänzender Uniform oder im tadellosen ordenbesäten Frack einen schmächtigen, alten Herrn mit kleinem, feingeschnittenem, weißbärtigem Kopf gesehen haben, der im schwarzen Samtflaus an irgend einer Säule oder am Türpfosten lehnte — das war Amerling. Er trug sich nun einmal nicht anders, und dem Alten sah man das nach. Auch einen Zylinderhut hat er vielleicht sein ganzes Leben lang nicht getragen; auf der Straße bedeckte er mit dem breitkrämpigen, spitzen schwarzen Künstlerhut sein Haupt und wenn er einmal — es geschah das selten genug — in der „Stadt" erschien, mußte er jedermann auffallen. In den letzten Jahren seines Lebens mehr noch als vorher, denn da ging an seinem Arm eine noch junge, sehr schlanke Dame — das war seine Frau.

Er kam selten in die „Stadt". Daheim fühlte er sich auch zu behaglich und froh. Es war ein lustiges und merkwürdiges Häuschen, das der greise Maler da draußen in der Mollardgasse, auf der Höhe des Linienwalles von Gumpendorf, bewohnte. Der heitere Giebel des Hauses sah hinter einer hohen Mauer hervor, die das mit antiken Säulenkapitälen, Vasen und Urnen, Torsos und Büsten geschmückte Vorgärtchen vor

*) Die feine, den Künstler voll erfassende Skizze, die wir mit freundlicher Erlaubnis des Dorotheums abdrucken,